**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 32 (1906)

Heft: 34

**Rubrik:** [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärisch mohlbestallte Redaktion!



Also wieder einmal wird mit dem Krieg gespielt, wobei unserem Lande eine hervorragende Kolle auserteilt wird. Mich persönlich hat diese prophetische Kriegsbotschäft des ausländischen hohen Offiziers ganz in Entzüden versetz, der da in seinem wundersam hochgelahrten und desshald wohl auch verdrehten Buche, worin er den Völkern Europas den zufünstigen Krieg schildert, uns vom Antimilitarismus so arg geplagten Schweizern im Zukunstkriege in Europa eine so große Kolle zuerstannt, aber was mich am entzückte-

ften machte, war die riefengroße Kriegsentschädigungssumme. Gold und Gelb wie Beu, gange Fuber voll merben mir bekommen. Juhei! Die Italiener muffen darnach uns baare 300 Millionli pagaren und die Frankreicher sogar 1000 Millionen, rund eine Milliarde! Die Freude, wenn wir einmal so viel Geld bekommen! Was wollen wir damit aber auch an= fangen? Rume tei Angst! es find allerwärts ber Löcher genug ju ver: ftopfen, daß die eidgenöffische Gelte nicht mehr rinnt. Obwohl ich absolut tein Kriegsfreund bin, fast noch weniger wie meine Frau, wäre mir ein harmloses Krieglein, wo wir ungeschlagen davon tämen, nicht gerade un= willfommen, befonders wenn er fo rentabel mare. Dann fonnten wir hinter= her unfere Bundesbahnen baar auszahlen, wir Schweizer aber, dafür mur= ben wir ichon forgen und so lange auf ben Bundesfädel klopfen, bis wir das Biel unserer berechtigten Bunfche erreicht hatten, durften dann halb= vergebens eisenbahnwägelen ober reisen, wie man auf hochdentich fagt, mas vielmal aber identisch ift mit Kilometer freffen. Wer den Feldaug mitge= macht hat, ber hatte unter fothanen glangenden Ringna-Berhaltniffen natürlich gar nichts zu bezahlen. Dann tame ber interne Frembenvertehr erft in Schwung, Jedes Lifebethli und jeder verliebte Bangli buriten auf Staats= toften bann eine veritable hochzeitsreise auf die Jungfrau ober einen an= beren eistapezierten Berg machen. Wer aber ins Ausland flittermöchelet bekommt von Staatswegen einen Bon, womit er in ben beften Schweiger= hotels logieren und dormieren kann, da wegen der internationalen Gegen= feitigkeit in folden Sochzeitsangelegenheiten ausländische Jungeheleutchen bei uns auch allerlei Vorzüge genießen, wie fie g. B. weder Omnibus, noch Trinkgeld und Stiefel= und Schuhwichsen gu berappen brauchen. Die Fürst= lichteiten die fich bei uns niederlaffen find obendrein fteuerfrei. Go will man im Schweizerlandli bem blauen Blut etwas auf die Beine helfen und gegen die roten Sogi oder Allbemokraten eine Art Gegengift pflangen, virus politicus militaristicus, wie man das ja auch in der Medizin tut, damit fich Bagillen und Untibagillen auffreffen follen. Man follte überhaupt in der hohen Politit in all ihren Stufen bis hinauf gur fpindelburren raffi= nierten Diplomatie, auf Esperanto Lugas offiziales, die Medigin mehr gu Rate gieben; dann murbe manches beffer werben, wie g. B. die Kirchturms= politif aus naheliegenden Gründen ihre erfte Aufmerksamkeit ben ehrsamen Gullelöchern zuwenden murde, worauf bann im gangen Lande eine noch frischere Luft entstünde, mas wieder zur Bebung unseres Fremdenverkehrs und bamit auch unserer Finangen beitragen murbe. Mfo eine prächtige Berspettive, die uns durch diese 1300 Millionli Kriegsentschädigung erschloffen murde. Dag es bann aber mit dem Antimilitarismus, ber Bruppacheriani= ichen Gehirnerweichung, aus und Amen ift, das ift felbstverftandlich; benn wir Schweizer mußten feine fo guten Geschäftsleute und Rechner fein, wenn wir bann nicht wie ein Mann bagegen aufstünden, ba bas Rriegeln fich doch fo gut rentiert hat. Der Herr Autor des Kriegsbuches murbe megen feiner Berdienfte fofort in den Generalftab verfest und gum lebenslang= lichen Ehrenbürger ernannt. Sollte er aber Meyer ober Muller heißen, beren wir mehr als genug haben, mußte er fich vorerft umtaufen laffen, wobei wir den Ramen Anaftafius Pantratius Servatius von Ehrenhalb vorschlagen möchten. Ift er aus Grunden rein zufälliger Ratur noch unverheiratet, hat er bas gesetlich ihm gemährleiftete Borgugsrecht auf ein Bundesratstöchterchen, bem ebenfalls aus Staatsmitteln ein Millionlein Mitgift, virus amatissimus non plus ultra, mit in die Ehe gegeben murbe, bamit boch das Geld richtig angelegt mare. Es bleiben ja immer noch einige Dugend Millionen übrig, die mit ber Zeit für geronautifche Zwede Berwendung finden follen, denn daß erft dann die Luftschifferei in Auf= schwung kommen wird, ift aus naheliegenden Gründen bombenficher. Wenn bei den spottbilligen Gifenbahnfahrten alles reift, wollen die noblen Ober= zehntaufende nicht mehr auf dem Schienenwege, bem alten, aus der Mode gekommenen, abgekarrten Verkehrsmittel luftfahren, und da dannzumal ber Automobilismus auch feinen vornehmen Anftrich verloren haben dürfte, bleibt tein anderer Ausweg mehr übrig als der durch die Luft, der allerdings anfangs riefig teuer ift. Aber bas macht nichts. Die Berrichaft= ten haben's ja, und wenn fie's nicht haben und boch luftschifflustfahren wollen, werden fie fich ben nötigen Obolus bagu eben erpumpen muffen. Die Pumpen werden infolgedessen aufschlagen. Eine Reise die nichts kostet und wäre sie noch so schön, hat in ihren Augen, nach dem alten Sahe: "Bas nichts kostet, ist nichts wert", keinen Wert. O! herrjegerli, dann greise ich zu einem anderen Beruse und stede das wenig rentable, gehirnangreisende Schriststellern auf; ich werde Luftschiffchausseur. Erstens ist das gestünder und zweitens zweisellos rentabler. Ich werde Ihnen dann auch eine mal eine aeronautische Ansichtspostkarte von oben herab schieden, womit ich verbleibe Ihr dis dahin ergebener

Raverius Trülliker, Luftschifferchauffeur in spe.



d bin der Düfteler Schreier Sewappnet mit viel Geduld, Doch wenn fie mir manchmal ausgeht, Liegt nicht an mir die Schuld.

Zum Beispiel und zum Crempel: Beiressend den Handelsvertrag Wit Frankreich, da stelle ich endlich Wir selbst die solgende Frag:

Wenn Botschafter Revoil krank ward Bei der ZoU-Verhandlerei, Wird's uns vielleicht beim Abschluß Richt auch recht "übel" dabei? —

### Trinkspruch.

In ber Bibel fteht geschrieben: Der Chrift foll feine Feinde lieben! Darum auf Erden sicherlich, gibts feinen besfern Chrift als ich; Denn ich, wenn mich ber Teufel hol', lieb' meinen Feind ben Alfohol!

#### Ein rothes Plakätlein.

Wir warnen freundlich alle Fremden In Röden ober lleberhemben, Die Zürihegel zu besuchen, Als welche wir hiermit verfluchen,

Da tann tein Mann sein Mütchen tühlen Mit Schnorrenwagnern und mit Bühlen; Wer "haut," ber darf sich nicht getrauen, Dem Bürger auf die "Haut" zu hauen.

Wer da zur Kurzweil will probieren, Die Landsregierung zu verschmieren, Den wagt man strasend heimzuschicken! Das sind mir saud're Republiken!

Bu Daufe dürfen, 's ist zum Graulen, Wir über nichts so lustig maulen, D'rum muffen wir im Schweizerlande Belehren diese bumme Bande.

Wir werden's fröhlich weiter treiben, Und weiter heulen, tapfer schreiben, Und Alle, die das Recht verkrauten Gehörig hauen und "verhauthen."

Es ist nur schab, daß da die Fremden In Fräcken oder Ueberhemben Nicht alle wacer mit uns wandeln, Und auch so "hauthisch" hauig handeln.

Dann heulten Zürcher balb beklommen: "Es wollen keine Frembe kommen; "D, wenn fie boch bie Gnade hätten "Und immer fleißig wühlen täten!"



Frau Stadtrichter: "Um tuusigs Gottswille Herr Feusi, was händ Sie au, ischt ehne öppen öppis übers Läberli troche?" Herr Feusi: "Lueged Sie Berehrtesti, ich verräbleschier vor Ufregig; ich mags chum erwarte bis die nächst Kantonsratssishig

Frau Stadtrichter: "Aber bitti-au, es wird doch nüd eso schüll usecho, oder meined Sie mer hebed wieder es Willitärusgebott 3'gwärtige ?"

Herr Feugi: "Jawoll, Sie chämed mer gschliffe — mit Rehspätt zebe — händ Sie benn b'Antwort vom Bundesrat nüd gläse?"

Frau Stadtrichter: "Fryli, ich finde's aber au gang natürli, daß die eso usgsallen isch. D'Regierig söll nur 's Gelb vo dene heusche die am gange Karsumpel schuld sind."

Berr Feufi: "D bu heilig=eifaltige sankta simplicitas! Abie."